



# **WAS DIESE REFORM TROTZDEM NICHT LÖST: 9 THESEN ZUR REFORM DES KINDER- UND JUGENDHILFERECHTS**

Prof. Dr. Timm Kunstreich  
(AKS Hamburg)  
08. Juni 2021

# THESE 1

Zielgruppen des Kinder- und Jugendhilferechts sind erst in zweiter Linie die Kinder, Jugendlichen und deren Familien, in erster Linie sind es die staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure, die dieses Feld zu einer Kampfarena um Geld, Macht, Einfluss und patriarchale Hierarchisierung machen.

## THESE 2

Das Regel-Ausnahmeverhältnis zwischen allgemeinen Unterstützungsangeboten und individueller pädagogischer Intervention muss wieder auf die Füße gestellt werden.

## THESE 3

Der „Care-industrielle Komplex“ muss in eine soziale Infrastruktur mit Versorgungsverpflichtung und Rechtsanspruch umgewandelt werden.

# THESE 4

Die Rolle des SGB VIII als Vorreiter neoliberaler Modernisierung muss beendet werden.

## THESE 5

Neben den Eigeninteressen von Fachbehörden, Wohlfahrtsverbänden und sonstiger Träger spielen in dieser Kampfarena die professionellen, beruflichen sowie die Einkommens- und Aufstiegs-Interessen der beteiligten Berufsgruppen eine zentrale Rolle.

## THESE 6

Es lohnt sich, das Gesetz systematisch danach zu untersuchen, wo Ansätze eigenständiger Kinder- und Jugendrechte zu finden sind, auch wenn diese manchmal nur mit Fantasie zu entdecken sind.

# THESE 7

Perspektive ist ein demokratisches, d. h. ein Teilhabe- und Teilnahme-orientiertes Kinder- und Jugendrecht, in dem „Hilfe“ wesentlich dadurch aufgehoben ist, dass die Akteure sich wechselseitig unterstützen, wobei Akteure in diesem Feld natürlich auch die Professionellen sind.



## THESE 8

Wer Individualisierung, Psychiatrisierung und quasi medizinische Diagnostik für die falschen Wege in der Sozialen Arbeit hält, muss sich für eine Beendigung der Orientierung am Einzelfall einsetzen und für regionale, demokratische Budgets.

# THESE 9

„Kommunale Ressourcenfonds“ (KoReF), demokratisch gestaltet und an artikulierten Bedürfnissen orientiert, könnten sich auf diese Weise zu einer praktikablen Kultur des Aufwachsens entwickeln, in der die institutionellen Zwänge durch die Vielfalt formeller, informeller und non-formaler Orte gemeinsamer Aufgabenbewältigung von jungen Menschen und junggebliebenen Professionellen überflüssig werden.